

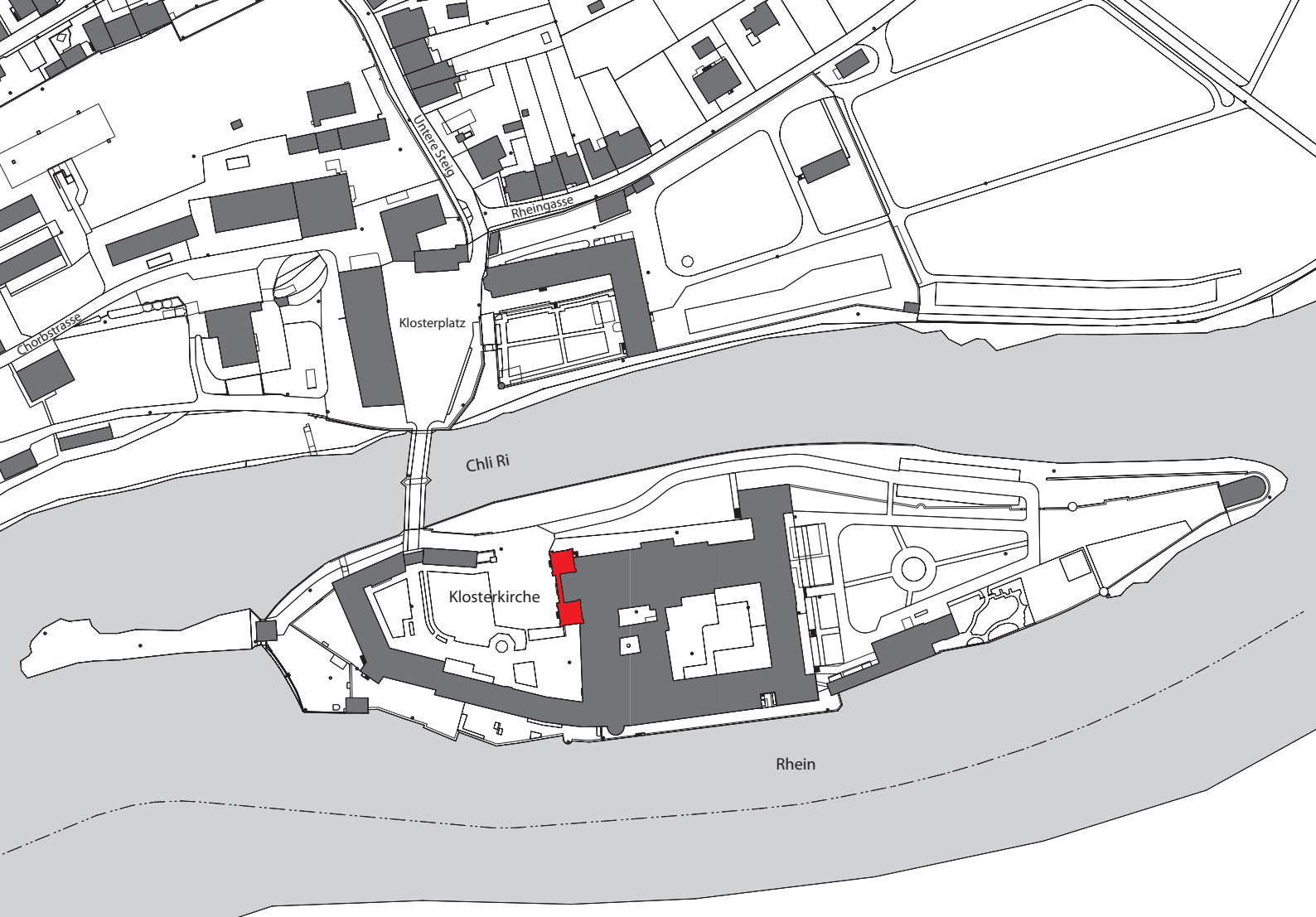
Klosterkirche Rheinau
Restaurierung der Türme
Einweihungsdokumentation



Baudirektion
Kanton Zürich

Hochbauamt

Klosterkirche Rheinau
Restaurierung der Türme
Einweihungsdokumentation



© Walter Leisinger AG

Impressum

Projektleitung:
Karl-Heinz Eberle
Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt

Redaktionsleitung:
Alba Micelli
Baudirektion Kanton Zürich, Generalsekretariat, Kommunikation

Fotografie:
Mark Röthlisberger
Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt

Gestaltung, Layout, Druck:
Alinéa AG, Wetzikon

Auflage:
1200 Exemplare

Herausgeberin:
© Baudirektion Kanton Zürich, Mai 2009

Inhalt

Kirche und Staat – eine historische Schicksalsbeziehung	4
Markus Kägi, Baudirektor Kanton Zürich	
Klosterkirche Rheinau und Staat Zürich – vielfältig verbunden	6
Dr. Markus Notter, Vorsteher der Direktion der Justiz und des Inneren	
Klosterkirche Rheinau, mehr als nur ein Kulturdenkmal	8
Pius Baschnagel, Präsident der katholischen Kirchenpflege Rheinau	
utilitas, firmitas, venustas	10
Stefan Bitterli, Kantonsbaumeister	
Die Klostertürme und ihre Sanierung	14
Astrid Offergeld, Bauberaterin, Kantonale Denkmalpflege Thomas Müller, Ressortleiter Dokumentation, Kantonale Denkmalpflege	
Stein und Gold – die Türme der Klosterkirche	16
Dr. Tönis Kask, Architekt	
Pläne	18
Baugeschichte der Turmfassaden	20
Am Bau Beteiligte / Baudaten	22
Chronologie	24

Kirche und Staat – eine historische Schicksalsbeziehung

Für das wechselvolle Verhältnis zwischen Kirche und Staat dient das Kloster Rheinau und mit ihm die Klosterkirche als besonders anschauliches Beispiel. Die Beziehung der Kirche zum Staat und des Staates zur Kirche entspricht dem Verhältnis von Religion und Politik und ist daher naturgemäss konfliktgeladen. Dies war über die Jahrhunderte hinweg auch im Falle Rheinau nicht anders.

Der Überlieferung nach wurde das Kloster Rheinau um das Jahr 778 gegründet, die urkundlich nachweisbare Geschichte der Benediktinerabtei begann aber erst im 11. Jahrhundert. Wie bei den meisten Klöstern jener Zeit wechselte die frühe Geschichte des Klosters zwischen grosszügigen Zuwendungen und Privilegierung durch Könige und Kaiser sowie Bedrängung und Beraubung durch die Schirmvögte. So wurde denn gegen die stetig wachsenden Ansprüche der Grafen von Sulz 1455 ein Schutzvertrag mit der Eidgenossenschaft abgeschlossen, der das Kloster vorerst vor weiteren Übergriffen bewahrte. Da jedoch im Jahr 1529 die Reformation von Zürich her auch auf Rheinau übergriff, musste das Kloster für drei Jahre aufgegeben werden, um sich in der Folge als Zentrum der Gegenreformation zu entwickeln.

Unter dem Abt Gerold II. Zurlauben erlebte das Kloster Rheinau im 18. Jahrhundert eine späte Blüte. In seine Zeit fällt der Bau der heutigen Klosterkirche St. Maria mit ihrer imposanten Doppelturmfront, die 1710 geweiht wurde. Die Wirren der 1789 in Frankreich begonnenen Revolution gingen auch an Rheinau nicht spurlos vorüber. Es wurde vorübergehend aufgelöst, im Rahmen der Mediation 1803 wiederhergestellt und dem Kanton Zürich zugeordnet. 1834 schliesslich stellte man das Kloster Rheinau unter staatliche Aufsicht, und 1836 wurde eine weitere Aufnahme von Novizen verboten. Durch einen

Kantonsratsbeschluss wurde das Kloster 1862 endgültig aufgehoben, wobei die kostbaren Bücher und Dokumente in das Staatsarchiv des Kantons Zürich übergingen.

Heute gehört die Klosterkirche Rheinau zu den bedeutendsten Sakralbauten der Schweiz und stellt eines der wichtigsten Kulturgüter im Kanton Zürich dar. Bereits 1973 wurde es als Bauwerk von nationaler Bedeutung eingestuft und 1975 als Musterbeispiel in das kantonale Programm für das europäische Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz aufgenommen. Die letzte Restaurierung der Zweiturmfassade fand von 1975 – 1978 statt, also vor nunmehr über 30 Jahren. Im Sommer 2005 wurden an den beiden Türmen und an der Westfassade grössere Schäden festgestellt, sodass sich eine Gesamtsanierung der Turmfassaden aufdrängte. Im März 2008 bewilligte der Regierungsrat dafür einen Gesamtkredit von 1,2 Millionen Franken, und heute ist die Restaurierung erfolgreich abgeschlossen – soviel zum Thema Schicksalsbeziehung...

Markus Kägi, Baudirektor Kanton Zürich



Klosterkirche Rheinau und Staat Zürich – vielfältig verbunden

Ein unbefangener Zeitgenosse wird sich vielleicht fragen, wie der Kanton Zürich dazu kommt, eine Klosterkirche sein Eigen zu nennen und über all die Jahre aufwendig zu pflegen. Auch mit dem neuen Kirchengesetz vom 9. Juli 2007, das auf Beginn des nächsten Jahres in Kraft tritt, wird das so bleiben. Neben dem Grossmünster und der Klosterkirche Kappel verbleibt auch die Klosterkirche Rheinau in staatlichem Eigentum. Diese kirchlichen Liegenschaften sind gleichsam Zeugen der wechsellvollen Geschichte von Kirche und Staat.

Das freie Reichskloster Rheinau pflegte über Jahre besondere Beziehungen zu Zürich. 1438 schloss es mit Zürich ein Burgrecht auf zehn Jahre. Mit dem Burgrecht wurden die Besitzungen des Klosters in den Landvogteien Andelfingen und Kyburg dem Schutz Zürichs unterstellt. 1455 unterstellte sich die Abtei der Schirmherrschaft der Alten Eidgenossenschaft. Zürich hatte infolge des Alten Zürichkriegs an Autorität verloren. Der Klosterbesitz blieb auch nach der Reformation unangetastet. Der Abt, seine Richter und seine Vögte hielten weiterhin Dorfgericht in nicht wenigen Weinlanddörfern bis zum Jahr 1798, und das Kloster setzte dort auch gemäss seiner Kollaturrechte Pfarrherren – selbstverständlich reformierte – ein. Das reformierte Zürich und der katholische reichsfreie hohe Herr Abt begegneten sich protokollarisch korrekt und erwiesen einander die geschuldeten Honneurs. Der Abt liess keinen Vertreter der Zürcher Obrigkeit gehen, ohne ihn mit auserwählten Worten geehrt und besten Weinen «traktiert zu haben». Eines der vielen Beispiele, wie hierzulande Staat und kirchliche Instanzen pragmatisch und respektvoll im Interesse eines gedeihlichen Zusammenlebens miteinander umgingen. Erst im Rahmen der Neuordnung Napoleons im Jahre 1803 wurde das Kloster im völkerrechtlichen Sinn dem Kanton Zürich und damit der Schweiz zugeschlagen.

Die Klosteraufhebung von 1862 gilt als eher unrühmliches Kapitel der neueren Zürcher Geschichte, vor allem deshalb, weil kein eigentlicher staatspolitischer Grund dafür auszumachen wäre. Man befand das Kloster als nicht notwendig und war vor allem

am Vermögen interessiert, das gerade etwa den gesamten damaligen Jahreseinnahmen des Kantons entsprach. Es war Alfred Escher, der mit Engagement die Aufhebung einleitete und durchzog. Die Rolle von Staatsschreiber Gottfried Keller ist nicht ganz klar. Als sicher gilt, dass er griffige Formulierungen in die Berichte und Weisungen brachte. Das ist natürlich auch die Aufgabe eines Staatsschreibers. Interessanterweise stellten sich die Repräsentanten des «alten» konservativen Zürichs dagegen, unterstützt von einigen Winterthurer Demokraten. Auch der Präsident des Kirchenrates sowie die Stadtpräsidenten von Zürich und Winterthur wandten sich gegen die Aufhebung, ohne Erfolg. Handschriften und Bibliothek gingen an die Kantonsbibliothek, die wertvollsten Stücke aus Kunstkabinett und Naturaliensammlung an die Antiquarische Gesellschaft in Zürich und den Kunstverein in Winterthur, später von diesen an das Landesmuseum. Das Vermögen sollte in die Hochschulbauten und das Volksschulwesen fliessen, kam aber auch den wenigen katholischen Gemeinden im Kanton zugute. Kurz darauf wurde in den Gemäuern des Klosters eine psychiatrische Anstalt errichtet. Sie prägte die Geschichte der Insel bis zum Jahr 2000.

Der Staat garantiert die volle Freiheit aller Menschen in der Glaubensentscheidung und schliesst jeden möglichen Zwang in Glaubensfragen aus. Mit der öffentlichrechtlichen Anerkennung lässt die Kantonsverfassung aber die kirchlichen Körperschaften am öffentlichen Recht teilhaben. Diese in der schweizerischen Verfassungstradition verankerte Form des Miteinanders gründet nicht nur in der Tradition, sondern zeigt als Beitrag zum Dialog zwischen Kulturen, Weltanschauungen und Religionen auch in die Zukunft. Die Klosterkirche Rheinau ist dafür ein Denkmal!

Dr. Markus Notter,
Vorsteher der Direktion der Justiz und des Inneren



Klosterkirche Rheinau, mehr als nur ein Kulturdenkmal

«Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammenkommen, bin ich mitten unter ihnen.»

Für manchen Zeitgenossen mag die barocke Klosterkirche Rheinau nur eine von vielen schönen Klosterkirchen sein, die als Überbleibsel einer vergangenen Zeit erhalten blieben. Ihre besondere Schönheit und Bedeutung liegen eindeutig im Innern der Kirche.

Mancher Betrachter, der das Kirchenschiff betritt, wird von der reich ausgestalteten Bemalung der Decken und Seitenaltäre überrascht. Die hohen Säulen des Hauptschiffes lenken den Blick in die Tiefe des Raumes zum quer eingebauten Chorgitter, das mit seinen raffiniert perspektivisch gearbeiteten Toren unser Auge weiterführt zum Hochaltar und seiner mächtigen Krone.

Für uns Rheinauer Katholiken ist das Kloster mit seiner Kirche als überregionales bedeutendes Kulturdenkmal vor allem eines: unsere Gemeindekirche. Die Kirche ermöglicht uns die Basis unseres Gemeindelebens. Hier feiern wir die heilige Messe und halten Gottesdienst. In diesem sakralen Raum mit seinen wundervollen Fresken und Skulpturen fällt einem die Nähe zu Gott vielleicht etwas leichter. Man spürt durch die vielen liebevoll gestalteten, liturgisch und künstlerisch aufeinander abgestimmten Bilder, Altäre und Raumverzierungen das überbordende Gotteslob der damaligen Handwerker und Künstler. Die Klosterkirche, die der Heiligen Maria, Mutter Gottes, geweiht ist, ist auch für viele Mitchristen ein kleiner Lokalwallfahrtsort. Der Verehrung der Heiligen, mit dem Hausheiligen Fintan, wird durch ein stilles Gebet vor dem Marienaltar oder in den Bankreihen während eines Besuchs in der Klosterkirche, nicht nur am Sonntag, gerne nachgegangen.

Die vielen Besucher durchs ganze Jahr zeugen von einem gerne bestaunten Gotteshaus auf dieser ehemaligen Klosterinsel. Wir als Rheinauer sind froh und dankbar, dass der Kanton die Aufgaben, die er mit der Aufhebung des Klosters übernommen hat, für eines der wichtigsten Kulturgüter im Kanton erkannt hat.

Möge dem Kanton und uns Rheinauern noch ein langes und friedliches Miteinander auf unserer Insel beschieden sein.

Pius Baschnagel,
Präsident der katholischen Kirchenpflege Rheinau



utilitas, firmitas, venustas

Aus biblischer Überlieferung mag die Anregung zum Turmbau im Zusammenhang mit Sakralbauten durch den Bericht von König David über die von ihm gegründete heilige Stadt Jerusalem herrühren. Es wird erzählt von Toren in der Stadtmauer, die durch prächtige Türme überhöht und gekennzeichnet waren. Nach dem liturgischen Zweck des Kirchturms sucht man jedoch vergebens. In erster Linie fungiert der Turm als Kommunikation mit den Bürgern. Durch seine Präsenz wird signalisiert, dass sich hier ein Haus Gottes befindet, und die Bedeutung der Kirche sowie die Beziehung zu Gott wird unterstrichen. Die Glocken im Turm rufen durch ihr Geläut zur Messe, künden den Beginn des Lebens, den Tod und die Gefahr an und strukturieren darüber hinaus mit dem Stundenschlag als Zeitgeber den Arbeitstag. Die Kirchtürme dienen aber auch dazu, Macht und Reichtum zu demonstrieren.

So steht die unter Abt Gerold II. erbaute Klosterkirche kraftvoll und selbstbewusst auf der Insel Rheinau. Die Doppelturmfassade vermittelt in ihrer geschlossenen Form und durch die beiden flankierenden Türme, die aus grob bearbeiteten Kalksteinen gefügt sind, einen wehr- und standhaften Charakter. Dieser Umstand und die Tatsache, dass sich die Schmuckelemente – vom Betrachter weit entrückt – in der Höhe befinden, sind ein Grund dafür, weshalb sich die Schönheit in den Fassaden vom Boden aus nicht umfassend erschliesst.

Damit die notwendig gewordenen Instandstellungs- und Kontrollarbeiten am Bauwerk vollflächig durchgeführt werden konnten, mussten die beiden Türme und die Westfassade der Klosterkirche komplett eingüstet werden. So war es nach einer intensiven Planungsphase erstmals möglich, den einzelnen Bauteilen und Schmuckelementen Auge in Auge gegenüberzustehen. Wie überwältigend war es, den heiligen Petrus, den heiligen Blasius, die Mutter Gottes – Schutzpatronin der Klosterkirche – mit dem Christuskind im Arm, die grossen und kleinen polychrom gestalteten Drachen auf der Turmhaube und die lebensgrossen Engel aus blatt- und feuervergoldetem Kupfer auf der Spitze der Zwiebelhelme aus

der Nähe betrachten zu können. Die Feinheit, mit der die Gesichter der Figuren und Fratzen der diabolisch gestalteten Drachen ausgearbeitet sind, haucht ihnen Leben ein und verleiht ihnen eine packende Aura.

Eine ganz andere Faszination ging aus der spannenden und herausfordernden Auseinandersetzung mit den diversen Schadensbildern, den vielfältigen Materialien sowie den Arbeitsspuren früherer Eingriffe hervor. Gestützt auf die Beurteilung eines jeden Bauelements wurden unter dem Aspekt der Denkmalpflege, der Materialgerechtigkeit, der Ökologie und der Wirtschaftlichkeit die entsprechenden Restaurationsmassnahmen erarbeitet. Nur dank eines gut funktionierenden Teams, dem grossen Einsatz sowie dem ausgewiesenen Fachwissen aller Beteiligten konnten auf der Basis eines übergeordneten Konzepts innert Kürze adäquate und nachhaltige Lösungen für neu auftretende Probleme und Erkenntnisse gefunden werden. Für das allseitig erbrachte Engagement sei an dieser Stelle von Herzen gedankt.

Die während sechs Monaten durchgeführten Restaurationsarbeiten an diesem kulturhistorisch wertvollen Bauwerk von nationaler Bedeutung waren nicht ganz alltäglich und höchst anspruchsvoll. Die Doppelturmfassade erscheint nun wieder im gewohnten Farbbild, in altem Glanz und neuer Frische. Es ist nicht ein Mythos, sondern eine Tatsache, dass in der Trompete des Engels auf dem Nordturm eine dreilöchrige Pfeife eingebaut ist. Nach der Reinigung pustet dieser nun wieder kräftig in seine Trompete und schickt seine Fanfaren ins Land. Mögen sie nicht wie im Matthäusevangelium beschrieben das Ende der Welt, sondern neue Zeiten für eine wieder mit Leben erfüllte Insel ankünden.

Stefan Bitterli, Kantonsbaumeister







Die Klostertürme und ihre Sanierung

Die Benediktinerabtei Rheinau wurde der Legende nach im Jahr 778 gegründet. Ob und wo zu diesem Zeitpunkt bereits eine Kirche bestand, ist bis heute nicht geklärt. Die frühesten baulichen Hinweise finden sich in den Überresten der 1114 geweihten Klosterkirche, so im eindrücklichen romanischen Hauptportal im heutigen Südturm der Klosterkirche. Diesem geosteten Bau mit drei Apsiden wurde 1572–1578 im Westen ein Turm vorgesetzt, der als vorgängig erwähnter Südturm der heutigen Klosterkirche erhalten ist. Unter dem baufreudigen Abt Gerold II. Zurlauben (Amtszeit 1697–1735) wurde Anfang des 18. Jahrhunderts vom bekannten Barockbaumeister Franz Beer (1660–1726) ein Neubau geplant, der 1705–1711 zur Ausführung gelangte. Auflage war dabei die Integration des spätmittelalterlichen Südturms. Als Ergebnis entstand die heutige Klosterkirche mit der stämmigen Doppelturmfront, die in ihrer Einheitlichkeit über die unterschiedliche Entstehungszeit hinwegtäuscht. Bis ins ausgehende 19. Jahrhundert fanden kaum Arbeiten an den Türmen statt. Erst ab 1900 wurden durch das kantonale Hochbauamt umfangreiche Sanierungsarbeiten an den Turmaufsätzen vorgenommen.

Die letzte Renovation der Rheinauer Klostertürme fand 1975–1978 statt. Das kantonale Hochbauamt vertrat 2008 die Meinung, dass nach 30 Jahren eine Kontrolle der Natur- und Kunststeinarbeiten, der Spengler- und Malerarbeiten, der Glocken im Südturm – der Nordturm besitzt keine Glocken – und des Wellenberg-Grabmales (Südturm) angebracht wäre, was sich als richtig erwies. Bei den Bestandsaufnahmen und Materialuntersuchungen im April 2008 konnte erfreulicherweise festgestellt werden, dass sich die Klostertürme insgesamt in einem recht guten Zustand befanden. Um jedoch zukünftigen Schäden vorzubeugen und damit den Erhalt der wertvollen Substanz zu gewährleisten, war es dringend an der Zeit, alle Bauteile am Gebäude zu kontrollieren. So wurden die Türme von den vergoldeten Engeln bis an die Sohle genauestens begutachtet und alle auffindbaren Schäden mit grösster Sorgfalt behandelt. Die Renovation der 70er-Jahre hatte sich grösstenteils bewährt. So mussten die Natursteine mit den dazugehörigen Fugen überwiegend

nur gereinigt werden. Grössere Arbeiten waren an den Kunststeinarbeiten an der Wetterseite notwendig, die grössere Schäden aufwiesen. Bei den Turmhelmen konnte auf eine Reinigung in herkömmlicher Weise zurückgegriffen werden. Die Helme wurden angeschliffen, wo nötig ergänzt und mit einem neuen Ölfarbaufbau versehen. Bei den Spenglerarbeiten waren nur kleinere Reparaturen notwendig. Ebenfalls vom Spengler wurden die im Stil der 70er-Jahre farblich neu gestalteten Drachenwasserspeier untersucht; auch hier waren kaum Schäden feststellbar. Bei der Farbgebung der Turmhelme war aus einem Dokument von 1711 die Fassung bekannt. Jedoch war diese bei der letzten Renovation stark verwittert und nur noch in groben Zügen nachzuvollziehen. Die Farbgebung der Drachenwasserspeier wurde damals mit aufwendigen Methoden untersucht. Auch hier konnte kein sicherer Nachweis erbracht werden. Vor gut 30 Jahren entschied man sich daher dazu, die im Pergament erwähnten Farbtöne der Turmhelme, die noch in Ansätzen zu erkennen waren, zu rekonstruieren und die Farbgebung der Drachenwasserspeier nach den Vorgaben des kantonalen Denkmalpflegers Walter Drack und des EKD-Experten Albert Knöpfli den Turmhelmen anzupassen. Nachdem bei der letzten Renovation von 1975–1978 Materialien auf dem Stand der damaligen Technik und eine zeitgemässe Neuinterpretation der Farbgebungen im Vordergrund waren, bestand das denkmalpflegerische Konzept der Restaurierung von 2008 in der grösstmöglichen Substanzerhaltung mit geringster Veränderungstiefe.

Bei der jüngsten Restaurierung der Klostertürme und der Westfassade konnte glücklicherweise ein fachlich hochstehendes Team aus Planern einerseits (Projektleitung kantonales Hochbauamt, Architekt, denkmalpflegerische Begleitung) und ausgewiesenen Handwerkern andererseits gebildet werden. Dies ermöglichte eine Restaurierung auf denkmalpflegerisch hohem Niveau, die vollumfänglich der grossen Bedeutung des Objekts gerecht geworden ist.

Kantonale Denkmalpflege
Astrid Offergeld, Bauberaterin
Thomas Müller, Ressortleiter Dokumentation



Stein und Gold – die Türme der Klosterkirche

Im frühen Mittelalter ist auf einer Rheininsel das Benediktinerkloster Rheinau entstanden, in einzigartiger und geschichtsträchtiger Flusslandschaft. Die heutige barocke Klosterkirche ist das Wahrzeichen des Zürcher Dorfes, des früheren Städtchens Rheinau. Ihre mächtige Zweiturmfassade glänzt und grüsst schon von Weitem.

Der erste Eindruck täuscht – die beiden fast identischen Türme der Klosterkirche wurden nicht gleichzeitig errichtet. Der südliche Turm wurde schon im 16. Jahrhundert gebaut, als Eingangs- und Glockenturm der damaligen romanischen Kirche. Deren Portal ist im Südturm erhalten geblieben. Der barocke nördliche Turm ist eine bis ins Detail gehende Kopie des Südturmes.

Es gehört zu den selbstverständlichen Aufgaben des Architekten, sich vor Beginn der eigentlichen Arbeiten mit «seinem» Bauwerk auseinanderzusetzen, so viel wie nur immer möglich davon zu erfahren, von seiner Geschichte, von seiner Umgebung, von seiner Nutzung früher und heute, von vorhandenen Unterlagen, von Materialien und Konstruktion, von den im Laufe der Jahre entstandenen Schäden, von dem, was andere vor ihm an diesem Bauwerk erneuert, verändert und restauriert haben. Der Architekt ist nicht Denkmalpfleger, Kunsthistoriker, Bauphysiker oder Sakristan. Aber er ist dankbar, wenn er so viel wie möglich von den Fachleuten, von den Nutzern mitbekommt. Er ist dankbar, wenn aus Arbeit Zusammenarbeit am gemeinsamen Werk wird, wenn er das Verständnis für den Bau, für das Erbe unserer Geschichte, die Freude daran an alle Beteiligten und an die Umgebung weitervermitteln kann. In ihrer würdevollen und alten Schönheit hat die Klosterkirche Rheinau die Freude leicht gemacht.

Was dem Besucher zuerst ins Auge sticht, das ist der wehrhafte Charakter der beiden Kirchtürme: nicht erstaunlich nach den reformatorischen Wirren und Verwüstungen. Und später dann, beim barocken Neubau der Klosterkirche, da hat der Bauherr, Abt Gerold II. Zurlauben von Zug, sein Wappen wo immer auch möglich angebracht, einen schwarzen Wehrturm auf Gold.

Die beiden Kirchtürme sind zum grössten Teil aus Kalkstein der näheren Umgebung gefügt, eher grob bearbeitet, rustikal, eben wehrhaft. Und oben, über den Turmgalerien löst sich diese Wehrhaftigkeit auf in weithin sichtbarem, farbigem und goldglänzendem Turmschmuck. Konzentriert auf einen engen Bereich, weit oben, treffen sich die bunt bemalten Turmhelme, die wilden Drachen der Wasserspeier, die Kreuze mit ihren Wappenscheiben und Goldkugeln, und ganz zuoberst die beiden trompetenblasenden Engel.

Wenn ich ehrlich sein will, so gehört meine ganz besondere Liebe dem bescheideneren Steinwerk, dem soliden Fundament des Goldschmucks.

Die letzte Restaurierung der Turmfassaden hat vor etwas über 30 Jahren stattgefunden. Seither, in diesen doch sehr langen Jahren, haben sich umfangreiche Schäden entwickelt. Im Steinwerk sind Mörtelfugen undicht geworden, die Farben der Jalousien sind abgewittert, die Turmhelme haben ihre Farbigkeit bis auf den Kupfergrund verloren, der Goldglanz der Goldkugeln, der goldenen Engel war weg. Projektleitung, Denkmalpflege und Architekt haben sich in selbstverständlicher Weise darauf geeinigt, dass die umfangreichen Massnahmen der Restaurierung von 1975 – 1978 Grundlage geblieben sind für die Instandstellung des Steinwerks, für die Erneuerung der Farbgebung und für die Restaurierung der goldenen Kugeln und Engel.

Alle zusammen, Handwerker und Unternehmer, Spezialisten und Ingenieure, Denkmalpflege und Projektleitung, haben mit ihrem Fachwissen und ihrer sorgfältigen Arbeit zu erneuertem Glanz, zu erneuerter Festigkeit beigetragen.

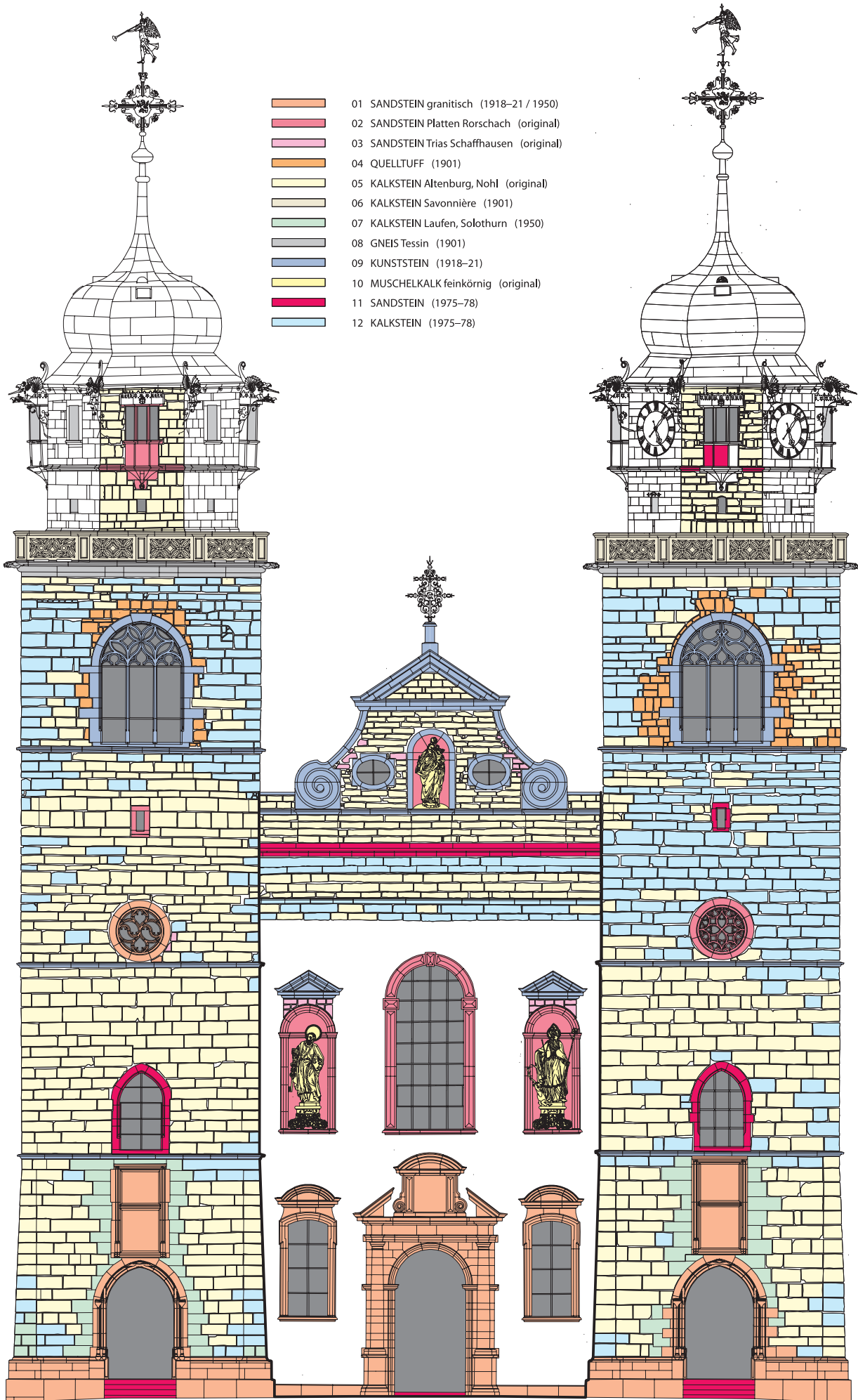
Die gemeinsame Arbeit an den Turmfassaden hat Freude gemacht, sicher auch der Patronin der Klosterkirche, zuoberst im Fassadengiebel.

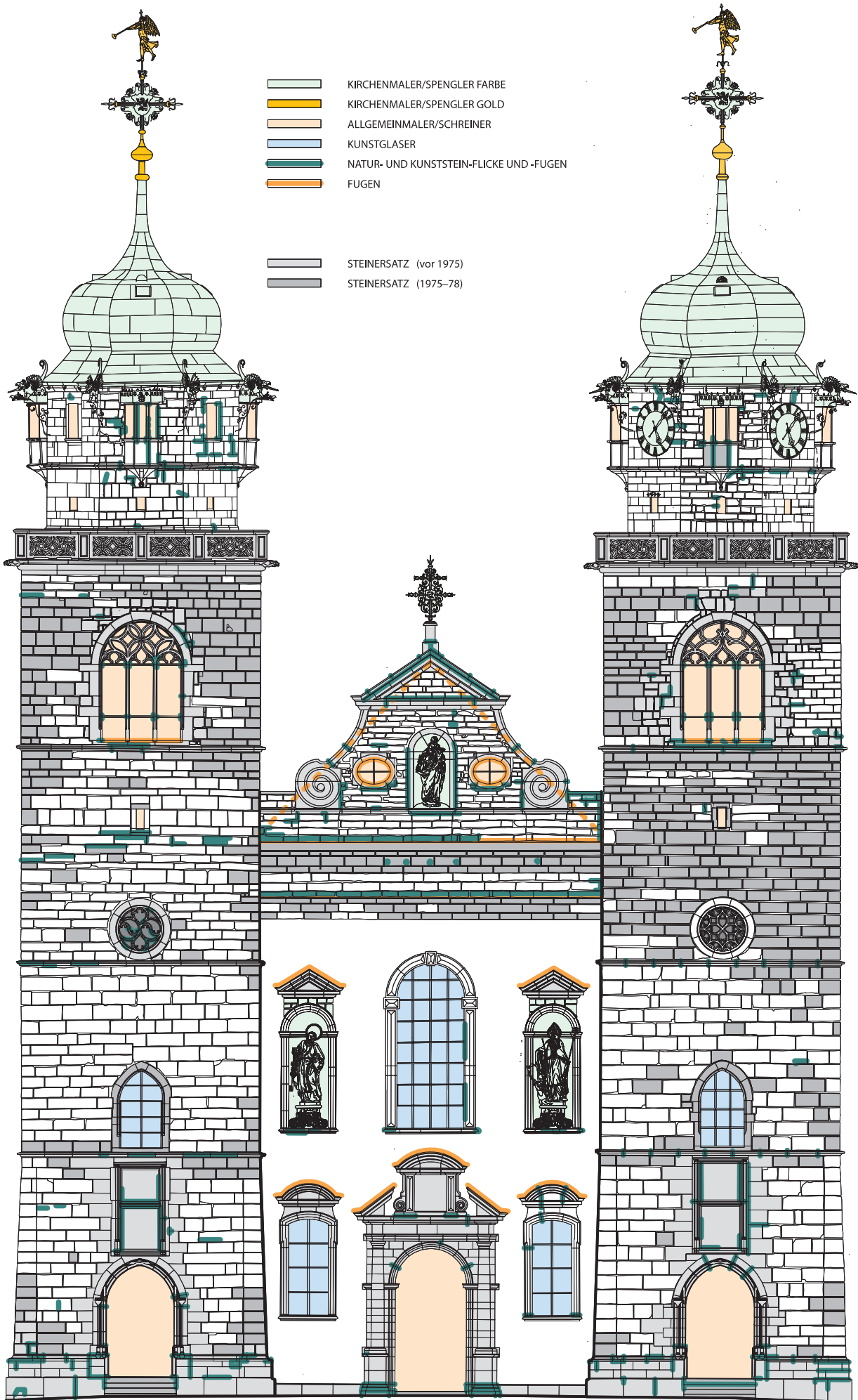
Dr. Tönis Kask, Architekt

DEDICATAE PETRO ET PAULO APOSTOLIS
HANC BASILICAM IERONIMUS



GEROLINUS II





Massnahmenplan

Baugeschichte der Turmfassaden

Klosterkirche

778

Gründung des Klosters Rheinau, gemäss einer alten Überlieferung.

1114

Einweihung der romanischen Basilika. Deren Portal ist noch erhalten im Erdgeschoss des Südturms (Wellenberg-Raum), freigelegt 1901.

Im 16. Jahrhundert wurde die romanische Kirche zu einer gotischen dreischiffigen Hallenkirche umgebaut.

1705–1711

Abbruch der Vorgängerkirche und Neubau einer Barockkirche durch den Vorarlberger Architekten Franz Beer (1660–1726).

1803

Das Kloster Rheinau kommt an den Kanton Zürich.

1862

Aufhebung des Klosters Rheinau.

1973–1991

Gesamtrestaurierung der Klosterkirche.

Turmfassaden

1572–1578

Bau des spätgotischen Südturms durch den Rheinauer Baumeister Hans Wellenberg.

1705–1711

Beim Bau der Barockkirche wird der Südturm beibehalten und in die neue Zweiturfassade integriert. Der Nordturm ist eine recht genaue Kopie des Südturms.

Die Schallöffnungen waren von aussen mit Jalousien geschlossen.

1884

Neue Portaltüren.

1900–1901

Ersatz der Galeriebrüstungen in Savonnière-Stein, der Galerieböden in Gneis. Reparaturen an Turmhauben, Turmkugeln, Trompetenengeln und Zifferblättern.

1918–1921

Ersatz der alten Masswerke der Schallöffnungen beider Türme durch Kunststein-Masswerke. Dabei wurden die Jalousien nach innen verlegt.

1924–1926

Ebenfalls in Kunststein erneuert wurden die Giebelvoluten, die Umrahmungen der Madonnennische und der Ovalfenster, das Rundfenster am Südturm Süd und die je drei Turmgesimse.

1952–1957

Fassadenrestaurierung: neue Portalgewände, Relieftafeln, Schwellen und Stufen; neue Eichentür des Hauptportals.

1967

Blattvergoldung des Trompetenengels Südturm.

1975–1978

Restaurierung der Turmfassade im Rahmen der Gesamtrestaurierung der Klosterkirche.

1994–1995

Instandstellung der Sandsteinpartien der Turmaufsätze; Erneuerung des Sandsteinsockels.



Am Bau Beteiligte/Baudaten

Kanton

Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt

Stefan Bitterli, Kantonsbaumeister
Hans Wilhelm Im Thurn, Abteilungsleiter
Heinz Schmid, Ressortleiter
Karl-Heinz Eberle, Projektleiter

Kantonale Denkmalpflege

Dr. Beat Eberschweiler, Kantonaler Denkmalpfleger
Thomas Müller, Ressortleiter Dokumentation
Astrid Offergeld, Bauberaterin

Kirchgemeinde

Katholische Kirchgemeinde Rheinau

Pius Baschnagel, Präsident Kirchenpflege
Priska und Georg Reutemann, Sakristane

Baudaten

Gesamtkosten (BKP 1–9) bewilligter Kredit

1 200 000 Franken

Voraussichtliche Abrechnung (BKP 1–9)

1 100 000 Franken

Bauzeit

6 Monate

Planer und Spezialisten

Architekt / Bauleitung

Dr. Tönis Kask, dipl. Architekt ETH SIA

Bauphysik und Materialtechnologie

BWS Labor AG, Winterthur

Bauingenieur

Wüst Bauingenieure AG, Regensdorf

Restaurierung Steinwerk und Kunststein

Gregor Frehner GmbH, Winterthur

Restaurierung Turmschmuck in Kupfer

Helmar Wischniewski, Rafz

Blitzschutz und Fugen

Werner Haustechnik AG, Rheinau

Restaurierung Malerei Turmschmuck

Stöckli AG Stans, Stans

Malerarbeiten

Antonelli GmbH, Rheinau

Glocken und Turmuhr

Glocken- und Kunstgiesserei H. Rüetschi AG, Aarau

Bundesexperte für Glocken

Hans Jürg Gnehm, Affeltrangen



Chronologie

6. September 2007

Bewilligung Planungskredit durch die Röm.-kath. Zentralkommission des Kantons Zürich

12. März 2008

Bewilligung des Baukredites durch den Regierungsrat

14. April 2008

Beginn der Gerüsterstellung

23. April 2008

Beginn der Restaurierungsarbeiten

29. August 2008

Trompetenengel und Turmhauben restauriert

18. September 2008

Drachenspeier und Skulpturen restauriert
Natur- und Kunststeinarbeiten fertiggestellt

8. Oktober 2008

Abschluss der Arbeiten an den Turmfassaden

10. Mai 2009

Feier anlässlich der Fertigstellung der Restaurierungsarbeiten an den Turmfassaden

